

## Buchbesprechung:

**Benazir Bhutto: Tochter der Macht, Autobiographie, Droemer Knaur Verlag, München 1989.**

Daß Frauen nachhaltig die Politik bestimmen, ist in Südasien nicht so einmalig: Indira Gandhi in Indien und Sirimavo Bandaranaike in Sri Lanka sind zwei Beispiele. In Bangladesh versammelt sich die Opposition um die Witwen der ermordeten politischen Lenker Mujibur Rahman und Zia-ur-Rahman. Aktuell ist auch der Fall von Aung San Sun Kyi, Tochter des 1947 ermordeten birmesischen 'Vaters der Nation', Aung San, die sich gegen Kriegesrechtsverordnungen widersetzte, als sie das Versammlungsverbot unterlief und vor Tausenden von Birmesen den ehemaligen Diktator Ne Win faschistischer Tendenzen bezichtigte. Aung San Sun Kyi steht seither unter Hausarrest und damit deuten sich Parallelen zum Fall von Benazir Bhutto an, die ebenfalls durch Entzug der Öffentlichkeit mundtot gemacht werden sollte. Aung San ist jedoch weniger internationale Aufmerksamkeit zuteil geworden als der pakistanischen 'Tochter der Macht' wie die deutsche Ausgabe ihrer Autobiographie heißt, die schon 1986 in den USA als 'Daughter of the East' erschien und in Pakistan bislang nicht offiziell publiziert wurde.

Der/Die gespannte Leser/in erwartet nun wahrscheinlich eine Analyse der pakistanischen Machtstrukturen aus der Sicht einer im Westen geschulten Frau, eine Abrechnung mit dem Regime Zia-ul-Haq und eine Darstellung ihres Weges an die Schalthebel eines islamischen Staates. Solche Erwartungen werden nur teilweise erfüllt, denn der Großteil ihrer Autobiographie besteht aus der Rechtfertigung und Glorifizierung der Amtszeit ihres Vaters, Zulfiqar Ali Bhutto. Er war nach Auffassung Benazirs derjenige, der Pakistan "als erster die Demokratie", das "parlamentarische System" und die "erste Verfassung" brachte. Zulfiqar Ali Bhutto "verteilte das Land, das seit Generationen im Besitz von wenigen Feudalherren war". Er garantierte "religiöse Toleranz" und seine Partei, die 'Pakistan People's Party' (PPP) hat den "Fabrikarbeitern... Selbstbewußtsein gegeben und ihre Arbeitsplätze gesichert."

Viele dieser und ähnlicher Aussagen lassen sich in Frage stellen. Erinnerung sei nur an das Verbot der Ahmadiyya (islamische Sekte) oder an die Rolle, die Zulfiqar Ali Bhutto schon unter der Militärdiktatur Ayub Khans als Minister gespielt hatte, oder denkt man an die gescheiterte Landreform, die zumindest nicht die Ländereien der Großgrundbesitzerfamilie Bhutto in Larkana (Provinz Sind, wo auch gegenwärtig noch die größten 'landlords' residieren) beschnitten hat.

Die Aufarbeitung der Biographie ihres Vaters erfüllt die Funktion, einmal den eigenen Machtanspruch zu legitimieren und zum anderen einer breiten Öffentlichkeit gegenüber gewisse zeitgeschichtliche Prozesse in Pakistan ins rechte Licht zu rücken. Das Buch wurde

ursprünglich für ein US-amerikanisches Lesepublikum konzipiert, daher gewisse Vereinfachungen und Schwarz-Weiß-Malereien, die auf den leicht nachvollziehbaren Gegensatz von Tradition und Moderne abheben. Auf der einen Seite stehen die feudalen, ungebildeten Großgrundbesitzer Pakistans. Ihnen gegenübergestellt wird die aufgeklärte, bildungsbewußte, eben moderne Elite in der Ausprägung der Familie Bhutto. Abgesehen davon, daß damit nur eine Minderheit der pakistanischen Bevölkerung unzureichend charakterisiert wird, gilt dieser Gegensatz in der Form aus den oben dargelegten Gründen nicht. Er wird jedoch durchgehend zur Erklärung der Unterschiede der Antipoden Zia-ul-Haq (Islamisierung, Militärdiktatur, Verfolgung Andersdenkender) und Zulfiqar Ali Bhutto (religiöse und politische Toleranz, Demokratie und Parlamentarismus) herangezogen. Während der Vater zum Märtyrer erhoben und sein Grab zur Pilgerstätte wird, nach deren Besuch "Krüppel wieder gehen können", beging der Gegenspieler Hochverrat und stimmen die "meisten Pakistaner" der Ansicht von Benazir zu, "daß Zias Tod Gottes Wille war".

Dieses ist eine schwierige Gratwanderung, denn die Auswirkungen der Islamisierung unter Einfluß der rechtskonservativen, von saudischen Geldern unterstützten 'Jamaat-i-Islami-Partei' (deren Sympathisant Zia-ul-Haq war) auf das pakistanische Alltagsleben bleiben auch Benazir Bhutto nicht verborgen. So instrumentalisiert sie ihre eigene und ihres Vaters Biographie zur Darstellung einer tiefen religiösen Verwurzelung der Familie Bhutto im Islam. Das Schicksal, das sie ereilte (Verlust des Vaters und des Bruders), wird verglichen mit der Ermordung des islamischen Märtyrers Hussain (Sohn des Prophetenschwiegersohns Ali) in Kerbala im heutigen Irak. Noch deutlicher kommt dieses Verbundensein mit dem Zeitgeist in Benazir Bhuttos Interview im 'Spiegel' (Nr. 13 vom 27.3.1989) zum Ausdruck.

Ohne die Besänftigung islamischer Kräfte durch ein gutes Vorbild glaubt Mohtaram Benazir ihre Politik nicht durchsetzen zu können. Sie hat richtig erkannt, daß ihr Spielraum in der pakistanischen Politik äußerst begrenzt ist. Die Eckdaten werden durch die Dominanz der pakistanischen Innenpolitik von Militär und Bürokratie sowie außen- und finanzpolitisch durch Abhängigkeit von den USA und den Gläubigern des hochverschuldeten Landes vorgegeben. Als wichtige Schlüsselfigur im Afghanistan-Konflikt und selbst belastet mit einer ungeklärten Grenzproblematik mit dem ungeliebten Nachbarn Indien bietet sich vorsichtiges Taktieren an, um nicht das regionale Gleichgewicht aus der Balance geraten zu lassen. So läßt sich vielleicht erklären, daß trotz hoher Ansprüche das politische Alltagsgeschäft in Pakistan pragmatischen, machterhaltenden Ansätzen folgt und grundlegende Reformvorhaben bislang noch nicht angegangen wurden.

Die Autobiographie Benazir Bhuttos liefert trotz aller Unzulänglichkeiten einen Einblick in diese Strukturen und Denkprozesse. Viele Namen von treuen Unterstützern

aus der Oppositionszeit, die mit ihr und der Familie Bhutto gelitten haben, tauchen heute wieder auf, wenn das Kabinett erweitert oder Posten neu besetzt werden. Ob der Traum von der Macht sich zu einem weiteren Trauma – denn so und nicht anders wird die Oppositions-, Exil- und Hausarrestszeit geschildert – im politischen Alltag entwickelt, bleibt abzuwarten. Die Möglichkeiten sind begrenzt, nicht nur wenn Frauen

Regierungsgeschäfte in Asien übernehmen. Als im Juli 1989 die "Tochter der Macht" den Sohn Indiras in Islamabad traf, ließ sich ein Generationswechsel nicht übersehen. Trotzdem waren die Fronten im Kaschmir-Disput ähnlich verhärtet wie zur Zeit des Vaters bzw. der Mutter, als die heutigen Akteure noch in der Lehre waren.

Hermann Kreutzmann



Benazir Bhutto (Foto: Herald, Karachi)

## Buchbesprechung:

Wenn eine Frau Regierungschefin ihres Landes wird, ist das schon eine kleine Sensation. Ist sie dazu erst 35 Jahre alt und gerade Mutter geworden, so steigert sich die Verwunderung. Wenn sich dann noch herausstellt, daß sie Regierungschefin eines muslimischen Landes geworden ist, so ist das fast schon unglaublich.

Mit Erstaunen und Anerkennung wurde daher in der Presse über das einzige weibliche Regierungsoberhaupt einer muslimischen Nation berichtet, als im November des vergangenen Jahres Benazir Bhutto mit ihrer Pakistanischen Volkspartei, der 'Pakistan People's Party' (PPP), die Parlamentswahlen gewann. Das gängige Bild der im Islam unterdrückten Frau war erschüttert:

Ausgerechnet in einem muslimischen Land, das noch dazu durch seine Islamisierungspolitik in die Schlagzeilen westlicher Medien geraten war, wurde eine Frau Premierministerin.

In ihrer Autobiographie, die inhaltlich kurz vor dem gewaltsamen Tod des pakistanischen Staatspräsidenten General Zia ul Haq endet, zeichnet Frau Bhutto ihren Lebensweg nach; den Lebensweg einer Frau, die in der privilegierten Oberschicht der bevölkerungsreichsten muslimischen Nation aufwächst. Als älteste Tochter und Liebling des wohlhabenden Großgrundbesitzers und Politikers Z.A. Bhutto erhält sie von klein auf eine Erziehung, die sie auf größere Aufgaben vorbereitet.

Sie studiert schon mit 16 Jahren in Harvard und vervollständigt ihre Ausbildung auf Drängen ihres Vaters und nach dessen Vorbild in Oxford. Dort ist sie Präsidentin des renommierten Debattierclubs. Ihr Vater - während ihrer Studienzeit zuerst Außenminister, dann Oppositionsführer und schließlich Premier Pakistans - bindet sie schon während ihrer achtjährigen Studienzeit häufig ins politische Geschehen mit ein: Benazir begleitet ihn beispielsweise während der UN-Verhandlungen um die Sezession Bangladeshs im Jahre 1971 und während des Gipfeltreffens mit Indira Gandhi in Simla im Sommer 1972.

Der Schwerpunkt ihrer Autobiographie liegt in der Zeit nach dem Sturz ihres Vaters durch General Zia ul Haq. Sie beschreibt ihren Kampf um die Freiheit und das Leben ihres Vaters, und später, nach dessen Gerichtsverfahren und Hinrichtung, den Kampf um ihre eigene Freiheit, ihr eigenes Leben und um die Wiederherstellung der Demokratie in ihrem Land. Sie legt dabei ein eindrucksvolles Zeugnis davon ab, mit welchen Mitteln während der Diktatur Zia ul Haqs die Opposition ausgeschaltet und abweichende Meinungen unterdrückt wurden.

Den Entschluß, eine Autobiographie zu schreiben, faßte sie im April 1986, als sie bei der Rückkehr aus dem Londoner Zwangsexil von Millionen Pakistanis stürmisch gefeiert wurde. Die Hoffnung, daß die Demokratie mittelfristig zumindest halbwegs wiederhergestellt werden könnte und damit die Aussicht auf die Machtübernahme in Pakistan, wuchs in ihr. Der aufmerksamen Leserschaft drängen sich allerdings Zweifel auf, inwieweit die Geschichtsschreibung, wie sie hier vorgenommen wird, mit den Tatsachen in Einklang zu bringen ist. Das gilt insbesondere für ihre Äußerungen über ihren Vater, der die Züge eines Heiligen oder Märtyrers erhält und auf den Benazir nichts kommen läßt. Eine Legendenbildung wird gefördert, die keinerlei Kritik an ihrem Vater zuläßt. Das gilt gleichermaßen für ihre Version der außenpolitischen Ereignisse, etwa für den pakistanisch-indischen Konflikt, in dem alleinig Indien die Rolle des Aggressors zugeschoben wird. Außerdem erscheint das Buch streckenweise als Parteipropaganda: die Regierungszeit der PPP erscheint in rosigen Farben und auch die parteiinternen Spannungen zum Zeitpunkt der Rückkehr Benazirs aus dem britischen Exil bleiben unerwähnt.

Das Buch wurde kurz vor den pakistanischen Parlamentswahlen des vergangenen Jahres - den ersten freien Wahlen nach elf Jahren - fertiggestellt. Es erscheint in diesem Zusammenhang leicht als eine Rechtfertigung für Benazir Bhuttos Anspruch auf die Macht im Staate. Immer wieder betont sie, in der Nachfolge ihres Vaters zu stehen, und daß sie in seinem Sinne und Auftrag handele. Ihre, für eine Frau ungewöhnliche Rolle wird immer wieder legitimiert: So entscheidet der Vater unter Hinweis auf ein Prophetenwort, daß sie sich nicht mit dem Beginn ihrer Pubertät in der Öffentlichkeit mit einer Burqah zu verschleiern brauche. Sie beschreibt ihre jugendliche Scheu vor Begegnungen mit

männlichen Kommilitonen, ihre Hemmungen bei den ersten Presseauftritten und Massenansprachen. Unter Berufung auf islamische Anstandsregeln gegenüber der Frau wehrt sie sich gegen Schikanen während ihrer Haft.

Daneben fallen zahlreiche Aussagen auf, die ihre Verbundenheit zur Religion manifestieren: So bestimmt ihre Mutter mit ihr in Harvard die Gebetsrichtung Mekka; der Vater schenkt ihr zum Abschied einen prachtvollen Koran. Sie selbst verrichtet in der Haft und auch während der Zeit ihres Exils bestimmte Gebete und Rituale, um ihre oder die Freilassung anderer zu erreichen. Den Kampf gegen die Diktatur Zias rechtfertigt sie unter Berufung auf das Konsensprinzip im Islam, dem eine Diktatur nicht gerecht wird, ihre Rolle als politische Führerin mit einem Koranvers und Überlieferungen des Propheten.

Der englische Originaltitel des Buches "Tochter des Ostens" erwies sich an vielen Stellen als fragwürdig: Nach ihren Auslandsstudien mußte sie, wie sie schreibt, die pakistanische Landessprache Urdu mit einem Lehrer neu erlernen. Ihre Mutter habe ihr Sätze in Urdu formuliert, wenn sie auf Versammlungen ein paar Worte sprechen sollte. Auch die Autobiographie selbst zeugt von dieser sprachlichen Entfremdung: Sie wurde in Englisch geschrieben, nicht in Urdu.

Wie wenig sie über die Lebensumstände ihrer pakistanischen Schwestern und Mitbürgerinnen weiß, zeigt sich, als sie in Vertretung ihres Vaters einen lokalen Streitfall schlichten soll: Sie veranlaßt, daß eine schon mehrere Male "entführte" Frau ihrem Mann zurückgebracht wird. Solche "Entführungen" sind jedoch für viele Frauen die einzige Möglichkeit, den Ehemann ehrenvoll zu verlassen.

"Durch das Politikstudium in Harvard begann ich, Pakistan viel besser zu verstehen, als in all den Jahren, in denen ich dort gelebt hatte," sagt sie von sich selbst. Das zu glauben, fällt nicht schwer: Fast alle großen Augenblicke ihres Lebens sind geprägt von ihren freiwilligen oder erzwungenen Auslandsaufenthalten: Ihre Studien der Politikwissenschaften, ihre Debattierkunst, ihre Verlobung.

Über ihre politischen Ziele gibt sie abgesehen von allgemeinen Schlagworten wenig preis; auch nicht darüber, welche Ideen sie geprägt haben, oder von welchen Gesellschaftsformen sie sich leiten läßt. Ohne sich politisch festzulegen, ist es Benazir Bhutto gelungen, ein Bild bar jeder Selbstkritik von sich zu zeichnen, das sie als kämpferische und starke Frau in Erfüllung des Vermächnisses ihres Vaters zeigt. Mit ihrem familiären Hintergrund und ihrem Charisma ist sie, wie der Titel der deutschen Übersetzung treffenderweise lautet, eine "Tochter der Macht". Sowohl als "Bhutto-Bibel" der PPP als auch als Lektüre für alle, die sich für das Land Pakistan und seine Zukunft interessieren, ist dieses Selbstportrait eine aufschlußreiche Lektüre.

Christine Gieraths